



**Das Netzwerk
von Ehrenamtlichen**



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,
unlängst gab mir eine Bekannte den Rat: "Bevor du zum Besuchsdienst gehst, besuche dich selbst!". Ich brauchte nicht lange darüber nachzudenken, was sie damit meinte. Erst wenn ich mit mir selbst im Einklang bin, kann ich anderen Menschen zur Hilfe und Stütze werden - ich bin belastbar. Im täglichen Ehrenamt neigen wir oft dazu, unsere Belastbarkeit zu überschätzen. Es ist ja so viel zu tun! Wir strahlen dann nicht mehr die Freude aus, zu der die hl. Elisabeth uns rät: "Ihr sollt die Menschen froh machen!". Achtsamkeit für sich und andere erfordert immer wieder von Neuem, zuerst sich selbst in den Blick zu nehmen, sich zu "überprüfen", zur inneren Ruhe und Mitte zu kommen, damit wir uns öffnen können für die Sorgen und Nöte anderer, gemäß der Aufforderung Jesu: ... du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Damit Sie in Ihrem ehrenamtlichen Dienst nicht aus der Balance kommen – hier ein Zitat von Helder Camara, das seit vielen Jahren mein Wahlspruch ist: „Die Menschen belasten dich? Trag sie nicht auf den Schultern; schließ sie in dein Herz.“

Herzlich grüßt Sie



Christa Brand
Christa Brand
CKD-Bundes-
vorsitzende

Achtsamkeit für sich und andere

Ich-sagen und Du-sagen gehören zusammen

Eine bekannte Legende erzählt von zwei Mönchen, die in einem alten Buch lasen, es gebe einen Ort auf dieser Welt, wo Himmel und Erde einander berühren. Wer diesen Ort aufspüre, der habe das Glück seines Lebens gefunden. Da machten sie sich auf, diesen Ort zu suchen. Der Weg schien ungeheuer weit. Sie nahmen große Anstrengungen auf sich und konnten lange nicht finden, was sie suchten. Eine Tür sei dort, hatten sie gelesen, man brauche nur zu klopfen und einzutreten. Endlich fanden sie doch, was sie suchten. Sie standen vor einer Tür und klopfen an. Belebenden Herzens traten sie ein. Und als sie aufschauten, standen sie zu Hause in ihrer Klosterzelle. Sie waren wieder bei sich angelangt.

Legenden enthalten tiefe Wahrheiten. Und diese Legende sagt: Wo auch immer ich das Glück meines Lebens suche, wo auch immer ich Gott zu finden hoffe, ich werde auf mich selbst stoßen, ich komme bei dieser Suche nicht an mir vorbei. Ich kann also nicht nur nach außen gehen und im Einsatz für eine Sache oder im Engagement für andere Menschen mein Lebensglück finden. Ich muss bereit sein, mir selbst zu begegnen und lernen, dass auch der Weg zu Gott niemals an mir vorbei geht, sondern durch mich hindurch. Schon im vierten Jahrhundert sagt der Mönch und Schriftsteller Evagrius Ponticus: „Willst du Gott erkennen, so lerne dich vorher selbst kennen“. Ein erfülltes Leben, das immer mehr von wachsendem Gottvertrauen geprägt wird, braucht den Mut, zu einer Entdeckungsreise in das eigene, innere Land aufzubrechen.

Auf diesem inneren Weg kann uns ein biblischer Reisebegleiter zum Tröster und Wegweiser werden, besonders dann, wenn wir in unserem caritativen Engagement in die Gefahr geraten, uns vor lauter Aktivität die Tür zum eigenen Innern zu verschließen. Elija, der Prophet aus dem Alten Testament, musste nämlich erleben, wie es ist, wenn man sich so aufreißt, dass man innerlich zerrieben wird. Schritt für Schritt musste er lernen, dass „Ich-sagen“ und „Du-sagen“ sich nicht widersprechen, sondern zusammengehören. Am Anfang seines Einsatzes für Gott und die Menschen wirkt alles noch locker und leicht. Widerstände, die auftauchen, räumt er aus dem Weg und vollbringt wahre Wunder. Er erweckt einen toten Jungen zum Leben, betet Regen für das trockene Land herbei, unterwirft heidnische Priester im Kampf um den rechten Glauben. Aber dann begegnet er einer ebenbürtigen Gegnerin. Die mächtige Königin Isebel droht ihm Rache an.



Die Bibel erzählt: Elia geriet in Angst, machte sich auf und ging weg, um sein Leben zu retten. Er kam nach Beerscheba in Juda und ließ dort seinen Diener zurück. Er selbst ging eine Tagesreise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. Er sagte: „Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben, denn ich bin auch nicht besser als meine Väter. Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein.“

Ein trostloses Bild: Der Held ist am Ende. Nichts geht mehr. Elia steckt in einer tiefen Krise. Wie konnte es dazu kommen? Wieso diese überraschende Wende? Eben noch ein erfolgreicher Kämpfer für den wahren Glauben und die Menschen in Not. Und jetzt das Aus: „Es ist genug, Herr. Nimm mein Leben. Ich bin auch nicht besser als meine Väter“. „Ich bin auch nicht besser“ - ein verräterisches Wort. Denn das hatte ihn (neben der unzweifelhaft leidenschaftlichen Gottsuche) insbesondere angetrieben: Der Wunsch besser zu sein als alle andern: In der Leistung besser; In der Moral besser; In der Frömmigkeit besser. Die Sehnsucht, etwas Besonderes, etwas Besseres zu sein, war unbewusst die Antriebsfeder für Elijas Höhenflug. Darum bemühte er sich und das bestätigten ihm die Leute auch. Für sie war er etwas Besonderes, ein Halbgott auf der Säule. Er selbst hatte gar nicht mehr gemerkt, wie er immer müder und einsamer geworden war. Und da hatte ihn die Begegnung mit einer ebenbürtigen Gegnerin, die ganz und gar nicht zu ihm aufschaute, vom Sockel geholt. Solche Kritik und Ablehnung war er einfach nicht gewohnt. Jetzt haut ihn das um. Auf einmal zittert er vor Angst, läuft davon und landet unterm Ginsterstrauch. Vieles stürzt dort auf ihn ein: Entsetzen über seine feige Flucht, Schuldgefühle, weil er schwach wurde, Tränen der Enttäuschung zwischen „Undank ist der Welten Lohn“ und „Keiner liebt mich“. Vor allem aber totale Erschöpfung und die bittere Erkenntnis, innerlich leer zu sein. Elia kann sich nicht mehr spüren. Er hat keinen Zugang mehr zu seinen Gefühlen und das schneidet ihn vom Leben ab. Im Nachhinein wird er diesen Augenblick als Anfang seiner Heilung erkennen. Denn erst als er am Boden liegt, wird er Mensch unter Menschen und für andere erreichbar. Jetzt kann dem, der angeblich niemanden brauchte, geholfen werden. Das „Nichts-geht-mehr“ macht vieles möglich.

Tatsächlich erzählt die Bibel von einem wunderbaren Hilfeangebot Gottes: „Während Elia schlief, rührte ihn ein Engel an und sprach: Steh auf und iss! Als er um sich blickte, sah er neben seinem Kopf Brot, das in glühender Asche gebacken war, und einen Krug mit Wasser.“ Eine anrührende Szene: Ein Engel rührt Elia an und der über Jahre einsam gewordene Gottesstreiter lässt sich berühren, anfassen, trösten. Er, der immer besser sein wollte, tut zum ersten Mal wirklich das Beste: Er lässt einen anderen an sich heran. Ein Meilenstein in der heilsamen Entwicklung des Elia und wohl der entscheidende Wendepunkt. Denn jetzt, wo er nichts mehr „machen“ kann, genau in dem Augenblick, als er sich nicht mehr im Griff hat, darf er erleben, dass ihm geholfen wird. Bekanntlich müssen es ja nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel. „Sie haben kein Schwert, kein weißes Ge-

wand, die Engel. Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand, oder er wohnt neben dir, Wand an Wand, der Engel“ (Rudolf Otto Wiemer). Elia entdeckt etwas, was er bisher nie spüren konnte: Ich muss die Welt doch gar nicht allein auf meinen Schultern tragen. Auf einmal kann er innerlich abrüsten und barmherziger mit sich selbst umgehen. Er darf Freude am Leben spüren. Ein Befreiungsweg beginnt, der ihm einen neuen Zugang zu sich selbst und seinen Mitmenschen ermöglicht und schließlich sogar einen ganz neuen Zugang zu Gott. Am Ende seines Wandlungsprozesses entdeckt er, dass sein Bild von Gott zu eng und zu streng war. Gott kommt zu ihm nicht in Feuer und Sturmesbraus, sondern in einem sanften, leisen Säuseln. Elia erfährt: Gott hatte ihn immer freundlich und sanft angeschaut. Jetzt darf er anfangen, mit sich selbst freundlicher und liebevoller umzugehen. Ich finde, dass der Reifungs- und Verwandlungsprozess des Elia Beispielcharakter hat. Was von diesem alttestamentlichen Propheten geschildert wird, spielt sich genauso im Leben vieler Christinnen und Christen heute ab. Allerdings bleiben sie oft auf ihrem Weg zu sich selbst und zu Gott allein. Denn Wörter wie „Erschöpfung“, „Krise“, „Wüste“, spielen im christlichen Sprachgebrauch immer noch eine untergeordnete Rolle. Der Mensch, der an Gott glaubt, soll besser keine Krisen haben, sich lieber zusammenreißen und nicht so viel Nabelschau betreiben, heißt es oft genug. Ob hinter dieser Sichtweise, die uns im Grunde überfordert, nicht eine gehörige Portion Verdrängung steckt? Weil wir es lieber wegdrängen, uns schwach zu zeigen und so die alleinige Kontrolle zu verlieren? Eines ist jedenfalls klar: Die Haltung des „Augen zu und durch“ macht jene Menschen einsam, die nicht mehr mitkommen. Das Schicksal des Elia kann uns in den CKD Mut machen, einander zu Engeln zu werden, die mit Zeiten der Erschöpfung und Krise anders umgehen als weithin üblich. Wir könnten uns zugestehen, dass jeder Mensch irgendwann im Leben an seine Grenzen kommt und uns in diesen Zeiten gegenseitig trösten, stützen und ermutigen. Vor allem aber sollten wir eine Kultur entwickeln, in der es eine Selbstverständlichkeit ist, sich Auszeiten für die Seele zu nehmen, um Abstand vom Alltagsstress zu gewinnen und bewusst die Begegnung mit uns selbst und mit Gott zu suchen. Exerzitionsangebote für einzelne gibt es in jedem Bistum und in zahlreichen Klöstern. Unter www.exerzitionen.info finden Sie ein umfangreiches Angebot. Eine gute Idee ist es aber auch, mit dem Team, in dem die engagierte Arbeit vor Ort geschieht, einen Besinnungstag an einem nahe gelegenen ruhigen Ort zu verbringen. So etwas könnte genauso zum Pflichtprogramm des Jahreskalenders gehören wie Klausurtag und Dienstgespräche. In meiner Arbeit als Caritasseelsorger erlebe ich immer wieder, wie gut solche Tage tun und wie sehr ein gemeinsam verbrachter Auszeit-Tag das Miteinander in der Gruppe stärkt und belebt. Gemeinsam bekommt man den Kopf wieder frei, entdeckt neu die Freude am gemeinsamen Auftrag und wird gegenseitig zum Türöffner auf dem Weg zum eigenen Innern und zu Gott.

Ludwig Reichert

Caritaspfarrer im Bistum Limburg, Geistlicher Begleiter der CKD Limburg, Leiter des Refugium für Mitarbeitende in Caritas und Pastoral

EHRENAMT VOR ORT

Achtsam sein – dem Menschen nah Besuchsdienst als Begegnung

Beim Besuchsdienst komme ich unwillkürlich mit vielen Menschen zusammen. Nach intensiven Gesprächen kreisen positive wie negative Gedanken im Kopf herum. Die Verschwiegenheit, um das Vertrauen nicht zu missbrauchen fällt oft schwer. Wem kann ich mich anvertrauen? Nach dem Besuchsdienst gehe ich gerne in die Natur und suche die Stille, genieße dankend mein gutes Leben, erspüre mich von Kopf bis Fuß. Da kann ich mal einen Baum anschreien, um Aggressionen abzubauen. Der Kopf wird frei und ich sehe alles mit Abstand und werde ruhiger. Bei depressiven Verstimmungen spiele ich gerne auf meiner Akkordzither und die Sonne beginnt zu scheinen. Im sonntäglichen Gottesdienst hole ich mir Kraft für mein Handeln in der Nächstenliebe.

Mein letzter Besuch bei einer 90-jährigen Frau war sehr intensiv. Sie startete drei Telefonversuche und sprach wirres Durcheinander auf meinen Anrufbeantworter. Ich ging zu ihr, klingelte und schloss die Haustür dann selber auf. Seit drei Tagen lag sie im Bett ohne Essen und Trinken. Sie hatte einen starren Blick, war voller Angst und erzählte mir von schrecklich verzerrten Bildern und Fratzen an der Wand. Die Hausschuhe hatten plötzlich zackige, spitze Abschlüsse und in ihr wohnte eine zweite Person. „Frau Dilger glauben sie mir das alles? Haben sie jetzt Angst vor mir?“ Ich hörte ihr zu, gab ihr vor allem zu Trinken und später zu Essen. Sie behielt alles drin. Ich versprach, abends mit Weihwasser vorbei zu kommen. Damit machte ich ihr dann ein Kreuzzeichen auf die Stirn. Von Zuhause informierte ich die Hausärztin, und am nächsten Morgen begleitete ich sie dorthin. Durch die fehlende Flüssigkeit war die Wahrnehmung massiv gestört. Die alte Frau erzählte der Ärztin von meinem Tun und dass ich ihr größter Engel in der Not war. Sie war sehr dankbar, dass ich in dieser schwierigen Situation da

war. Das wichtigste war jedoch: Ich hatte ihr geglaubt.

Achtsam sein heißt für mich, den Menschen ernst zu nehmen, zu zuhören, ihm in die Augen zu sehen. Das gibt ihm ein Ansehen. Akzeptieren was man wahrnimmt, ob es Gedanken, Phantasien, Erinnerungen, Gefühle, Sinneserfahrungen und körperliche Reaktionen sind.

Achtsam sein heißt für mich auch handeln: Die Sozialstation bringt jetzt Essen auf Rädern, zweimal wöchentlich kommt jetzt jemand von der Nachbarschaftshilfe und der Notruf ist installiert.

Gerda Dilger
CKD-Diözesanvorstand Freiburg

Achtsam sein – für den anderen – und für sich selbst - Grundhaltung beim Zuhören

Jeden Augenblick des Zuhörens ganz gegenwärtig zu sein, um meinem Gegenüber gerecht zu werden, das bedarf große Aufmerksamkeit und Zuwendung, um vor allem den Gefühlen des anderen mit Respekt und Achtsamkeit begegnen zu können.

Wer achtsam mit sich und seinen Mitmenschen ist, muss seine Aufmerksamkeit und die Absichtslosigkeit im Blick haben. Nicht immer gelingt es uns jeden Augenblick heil und gegenwärtig zu sein, um das wahrzunehmen, was im Moment da ist. Grundlegend ist die Bereitschaft – nicht nur im Ehrenamt – mich auf mein Gegenüber ganz – mit allen Sinnen - einzulassen. Die Achtsamkeit nach innen zu lenken bedeutet, bereit für die Kontaktaufnahme zu sein und zu akzeptieren, was sich mir zeigt oder offenbart.

Nicht nur in der Gruppe bedarf Achtsamkeit eines geduldigen und behutsamen Umgangs mit sich selbst, sondern in jeder Begegnung hilft sie dem anderen, den eigenen für ihn stimmigen Schritt zu finden.

Gegenseitige Achtsamkeit gibt unserer Gruppe Zufriedenheit und ein gutes Miteinander. Es braucht ständige Weiterbildung und ist eine Herausforderung, der wir uns stellen, um eine verbindende Melodie der Achtsamkeit und des Miteinanders zu entwickeln. Wir sind auf einem guten Weg in ‚Orte des

Zuhörens‘ in der Gemeinde Salvator, Stuttgart-Giebel, geleitet von der Motivation: Begegne dem anderen mit Achtsamkeit und sei achtsam mit dir!

Edith Knapp
CKD-Diözesanvorstand Rottenburg-Stuttgart

Achtsamkeit gefragt ... - an Demenz erkrankte Menschen gehören dazu

Demenz - daran erkranken immer mehr Menschen. Dieser Entwicklung müssen sich unsere CKD-Gruppen stellen. Achtsam miteinander leben, achtsam sein für die Betroffenen und auch für Ihre Angehörigen. Wir - ein kleines Netzwerk vom Stadtteilkrankenhaus, dem Demenzzentrum, der Pfarrgemeinde, der Quartiersmanagerin und unserer CKD-Gruppe - haben gemeinsam überlegt, wie wir miteinander auch für diesen Personenkreis Zukunft gestalten können. Unsere neu gegründete Betreuungsgruppe lädt in zunächst 14tägigem Rhythmus zu einem geselligen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen ein. Die Ehrenamtlichen wollen:

- **Menschen mit Demenz** durch gemeinsame Spiele, Gedächtnistraining, Singen, Basteln, Malen, von alten Zeiten reden u. ä. anregen und so versuchen die vorhandenen motorischen Abläufe zu aktivieren,
- **Angehörige** entlasten, damit sie Zeit finden, persönliche Termine wahrzunehmen, Einkäufe zu erledigen oder mal nur Zeit für sich haben.

Sollte es bei dem ein oder der anderen Bedenken gegeben haben, ob die Arbeit mit den Erkrankten auch verkraftbar sei, so ist nun festzustellen, dass nicht nur die Erkrankten bei den Treffen positive Erfahrungen machen, sondern auch wir – die Ehrenamtlichen – von ihrer Begeisterung und Freude angesteckt werden. Der achtsame Umgang mit ihnen und persönliche Zuwendung sind wesentliche Schlüssel zu den Menschen. Eine Form von Achtsamkeit erlebten wir 2013: Die Schützenjugend spendete den Erlös aus der 72-Stunden-Aktion unserer Demenzgruppe.

Gisela Born
Caritassozialkreis, St. Peter, CKD-Trier

SPIRITUELLES



Nimm dir Zeit ...

Pass gut auf Dich auf!

Wo Achtung und Liebe sind – geht die Seele nicht verloren

„Auf Wiedersehen! Und pass gut auch Dich auf!“ - Wie oft hört man diesen Satz bei der Verabschiedung. Er ist sehr lieb gemeint und enthält eine Fülle wertschätzender Aussagen: Ich möchte, dass dir nichts passiert, ich möchte dich gesund wiedersehen.

Aber es ist nicht nur ein Thema bei der Verabschiedung. Unsere Zeit ist so schnelllebig und sehr komplex geworden. Dazu kommen häufig noch hohe Erwartungen, die an mich gestellt werden. Die Zahl der Menschen, die diesen Druck nicht mehr aushalten und krank werden, steigt.

Pass gut auf dich auf! – mit diesem Rat will man also vorbeugen, dass es erst gar nicht soweit kommt. Lass es langsam angehen. Nimm dir Zeit. Gönn Dir etwas Gutes. ... also geh achtsam mit dir um, mit deiner Gesundheit und mit deinen Kräften.

Als junger Kaplan habe ich oft von meinen Schülerinnen ein Poesiealbum in die Hand gedrückt bekommen: „Herr Kaplan, schreiben Sie mir bitte etwas Schönes hinein?“ Meistens habe ich den Jugendlichen ein Bild von zwei Spatzen eingeklebt und dazu einen Satz aus dem Matthäusevangelium geschrieben:

„Habt keine Angst vor denen, die den Leib töten, aber der Seele nichts anhaben können. Nehmt euch vielmehr vor dem in acht, der Leib und Seele ins Verderben der Hölle stürzen kann. Verkauft man nicht zwei Spatzen für ein paar Pfennig? Und doch fällt keiner

von ihnen zur Erde ohne den Willen eures himmlischen Vaters. Fürchtet euch nicht. Ihr seid mehr wert als viele Spatzen“ (Mt 10, 28-31).

Über die Spatzenbilder haben sich die Mädchen immer sehr gefreut. Mit dem Text konnten viele erst einmal nur wenig anfangen.

Achtsam mit dem Leib umgehen – das tun heute schon sehr viele, spätestens dann, wenn sie merken, dass ihnen die Gesundheit einen Strich durch die Rechnung macht. Doch wie sieht es aus mit der Achtsamkeit für meine Seele?

In dem eben erwähnten Text aus dem Matthäusevangelium ist davon die Rede, dass kein Spatz zur Erde fällt ohne den Willen des himmlischen Vaters. Fallen lassen – das wäre für mich das entscheidende Kriterium der Achtsamkeit für die Seele. Es gibt viele, die sich dem Sport verschrieben und es dabei zu großen Leistungen gebracht haben. Doch oft mussten diese Athlet(inn)en die bittere Erfahrung machen, dass sie ganz schnell abgeschrieben waren, wenn sie nicht mehr die geforderten Höchstleistungen erbracht haben. Ihre sportliche Leistung wurde ausgenutzt, und wenn diese nicht mehr da war, wurde der Mensch fallen gelassen.

In meiner Zeit als Caritaspfarrer habe ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gern einen Film über den Heiligen Johannes Bosco gezeigt. Jeder kennt Don Bosco als den großen Freund der

Jugend. In diesem Film gibt es eine bewegende Szene. Giuseppe, einer seiner Jugendlichen, hat ein junges Mädchen kennen gelernt und sich in Lina verliebt. Doch Lina ist arm, und das wenige Geld, was sie hat, hat sie in einem Bordell verdient. Don Bosco kann für Lina eine Stelle im Haushalt einer guten Frau besorgen. Lina ist total glücklich und will sich bei Don Bosco bedanken: „Wie kann ich mich dafür erkenntlich zeigen?“ Don will kein Geld, aber er zeigt Lina, worauf sie acht geben soll: „Bleib wie Du bist und pass auf Giuseppe auf.“

In dieser Szene wird der Unterschied sehr deutlich. Im Bordell wird der Leib zur Ware, die man für einige Stunden kaufen kann. Wenn ich genug habe, wird der Mensch einfach fallen gelassen. Nach der Seele fragt hier niemand, die geht verloren. Eine ganz andere Erfahrung macht Lina bei Don Bosco. „Bleib wie Du bist und pass auf Giuseppe auf!“ Wo Achtung und Liebe da sind, da geht die Seele nicht verloren.

Nehmt euch vor dem in acht, der mit dem Leib auch eure Seele verderben kann. Oder mit anderen Worten: Gebt auf eure Seele acht, dass diese nicht verloren geht! Das habe ich vielen Jugendlichen ins Poesiealbum geschrieben. Vielleicht auch so manchem ins Herz? Auch wenn sie es nicht immer sofort verstanden haben.

Stefan Dybowski
Geistlicher Begleiter der CKD

*Liebenswürdigkeit, Nachsicht
und Rücksicht sind die Schlüssel
zum Menschenherzen.*

*Man erreicht mehr mit einem freundlichen
Blick, mit einem Wort der Ermunterung,
das Vertrauen einflößt, als mit
vielen Vorwürfen.*

Don Bosco

AUS DEN DIÖZESEN

Drei CKD-Diözesanverbände im Netzwerk verbunden

AIC-Vertreterinnen zu einem „Triple“ im Norden unterwegs

Die Anregung kam aus Paderborn, gestartet sind wir dann in Hildesheim. Worum ging es?

Das Caritasjahresthema „Weit weg ist näher, als Du denkst“ legt nahe, dass die CKD den weltweiten Verband, die AIC, mehr kennenlernen. So lud der CKD-Diözesanverband Paderborn die Präsidentin Laurence de la Brosse und die Mitarbeiterin im Weltsekretariat Tayde de Callatay zu ihrem Diözesanrat ein – und fragte gleichzeitig in den CKD Osnabrück und Hildesheim an, ob diese weite Reise nicht auch zu Besuchen genutzt werden könne. Christa Fölting war als Übersetzerin wieder aktiv dabei. Und so entstand das Triple „Hildesheim – Osnabrück – Paderborn“ vom 20. bis 22. Februar 2014.

CKD-Diözesanverband Hildesheim

Die Vorstandssitzung in Hildesheim wurde so erweitert, dass Interessierte an der AIC-Arbeit und speziell an der AIC-Bolivien teilnahmen. Laurence de la Brosse beschrieb die Arbeit der AIC in anderen Ländern und Kontinenten. Zentrale Anliegen sind Bildungsangebote für und mit den Armen und die berufliche Befähigung von Frauen.



Laurence de la Brosse und Tayde de Callatay (re.) mit CKD-Vertreter/in aus Hildesheim

Tayde de Callatay stellte den kleinen, sehr engagierten AIC-Nationalverband Bolivien vor, der aus nur acht Gruppen an vier Orten besteht. Mit Bolivien verbindet das Bistum Hildesheim seit knapp 30 Jahren eine Bistumspartnerschaft. So überlegen die Caritas-Kon-

ferenzen nun wie sie die AIC in Bolivien einmalig oder dauerhaft unterstützen. Gleichzeitig war es eine gute Gelegenheit für die AIC-Vertreterinnen zu erleben, wie ein Diözesanverband arbeitet.

CKD-Diözesanverband Osnabrück

Bei einem Workshop unter dem Motto „Voneinander lernen – weltweit in Beziehung“ gab es einen fruchtbaren Austausch zwischen den beiden AIC-Vertreterinnen, dem erweiterten CKD-Diözesanvorstand und Sabine Hahn, Diözesanreferentin der Caritas-Russlandhilfe über die Caritas-Kinderzentren in Südrussland, das Projekt „Eine Kuh für Marx“ und die Kinderzentren der AIC-Partner in der Ukraine. In den Blick genommen wurden eine weitere Zusammenarbeit und ein unmittelbarer Kontakt zwischen den Ehrenamtlichen aus Russland und der Ukraine. Tayde de Callatay stellte das Twinning-Modell als Alternative zu bisherigen Kooperationsmodellen vor.



Laurence de la Brosse (li.) und Tayde de Callatay mit CKD-Vertreter/in aus Osnabrück

Laurence de la Brosse erläuterte die vinzentinische Spiritualität der AIC. Der CKD-Diözesanvorstand hörte mit großer Aufmerksamkeit zu. Hier wird an einer Ausbildung für geistliche Begleitung der CKD-Gruppen gearbeitet.

CKD-Diözesanverband Paderborn

Laurence de la Brosse und Tayde de Callatay stellten beim Frühjahrs-CKD-Diözesanrat in Paderborn die Struktur und Arbeitsweise der AIC vor. Das Plenum, bestehend aus dem Diözesanvorstand, CKD-Regionalleitungen und -Dekanatsverantwortlichen war beeindruckt von dem weltweiten ehrenamtlichen Engagement. Die Spiritualität des hl. Vinzenz von Paul, in jedem Armen Christus selbst zu begegnen, ist bis heute spürbar. Sie wird vor Ort praktiziert! Chancen und Möglichkeiten der Unterstützung durch Patenschaften mit

Projekten in Lateinamerika wurden vorgestellt.

Die erfolgreiche Aktion „Kaffee, der zweimal gut tut“ brachte im vergangenen Jahr aus Paderborner CKD-Gruppen einen Erlös von 2.355 €. Die Checkübergabe an die AIC-Vertreterinnen erfolgte für diese völlig überraschend. Die gesamte Summe kommt nun AIC-Projekten zugute.



Checkübergabe an die AIC in Paderborn

Alle Teilnehmenden erwarben einen AIC-Schal. Sie gingen so als AIC-Botschafter(inne)n zurück in ihre ehrenamtliche Arbeit.

Peter Nagel, Elisabeth Jacobs, Annette Rieger
CKD-Diözesangeschäftsführer(innen)

CKD-Diözesanverband Freiburg

Weit weg ist näher, als du denkst

Das Motto der diesjährigen Caritas-Jahreskampagne „Weit weg ist näher, als du denkst“ hat sich in den beiden Seminarnachmittagen am 14. Februar in Markdorf und am 21. Februar in Pforzheim bestätigt: Die Teilnehmenden „sprudelten“ bereits bei der Einführung von Ulrich Böll, Referent CKD-Bundesverband: „Bei uns sind vorletzte Woche Flüchtlinge in kommunale Räume eingewiesen worden.“, „Natürlich sind bei uns auch Helferinnen aus Osteuropa in der Versorgung von hilfsbedürftigen Menschen beschäftigt.“ oder „Wir haben ein Solardach auf der Kirche.“ Auch Konflikte wurden zügig angesprochen: „Es ist doch gut, dass es für arme Menschen in Deutschland günstige Kleidung zu kaufen gibt.“, „Natürlich müssen die Arbeitsbedingungen in den Produktionsländern verbessert werden.“ Die beiden Seminargruppen hatten Feuer gefangen. In Untergruppen wurden Teile der Jahreskampagne vertieft: Das CKD-Pro-

jekt „Solidarität mit Helfer(innen) aus Osteuropa“, Dekanat Linzgau, von dem Gerda Dilger berichtete, fand großen Zuspruch (nur in Markdorf) und interessierte Nachahmer.

Stark beeindruckte auch die Integration von zugezogenen Fremden in die Caritas-Konferenz St. Elisabeth in Pforzheim (nur in Pforzheim). Elisabeth Schricke, erzählte wie die Konferenz seit den 80er Jahren bis heute Zugezogene aus Polen, dem rumänischen Banat, Kasachstan etc. in ihr Engagement einbindet. Die Kompetenzen der Zugezogenen wie ihre Sprache und Kultur werden bei der Unterstützung der Fremden damals wie heute gebraucht. Eine aus Polen kommende Mitarbeiterin brachte es auf den Punkt: „Besonders durch die Kirchengemeinde haben ich und meine Familie eine neue Heimat und einheimische Freunde gefunden.“ Diese Erfahrung ist für sie bis heute Motor für ihr Engagement in der Caritas-Konferenz St. Elisabeth.

Erste Ideen zur Umsetzung der Jahreskampagne am Caritassonntag entstanden in einer weiteren Untergruppe, geleitet von Mathilde Roentgen, CKD-Diözesangeschäftsführerin, z. B.:

- Partnerschaft der Kirchengemeinde mit einer Gemeinde in Peru
- umsichtiger Umgang mit Ressourcen in Tafel- bzw. Kleiderläden
- Solardach auf der Kirche
- Pflegekräfte aus Osteuropa
- Flüchtlinge in unserer Kommune

Am Beispiel einer „fairen (kommunalen) Gemeinde“ vertiefte eine Gruppe unter Leitung von Ulrich Böll die Caritas-Jahreskampagne. Ins Stocken kamen Teilnehmende, wenn es zu beantworten galt, wie der im Wertstoffhof abgegebene Fernseher weiter entsorgt oder welche Mühen es immer wieder macht, fair gehandelten Kaffee bei Gemeindeveranstaltungen einzusetzen. „Der Erlös der Veranstaltung soll möglichst hoch sein, denn er geht an die Partnergemeinde in Peru. Er wird gemindert vom teureren fair gehandelten Kaffee“, so immer wieder die wohlgemeinten Argumente der Gemeindeglieder. Den Teilnehmenden wurde für solche Debatten im CKD-Seminar der Rücken gestärkt. Viele gestanden, dass ihnen an manchen Punkten die

Augen geöffnet wurden. „Es war ein Mut-mach-Tag!“, so das Resümee.

Der CKD-Seminarnachmittag wurde gemeinsam von den CKD-Diözesanverbänden Freiburg und Rottenburg-Stuttgart angeboten. So wurde ein Aspekt der Caritas-Jahreskampagne praktisch gelebt: Es öffnete sich eine Diözesangrenze und Fremde näherten sich an. Die Federführung lag in diesem Jahr beim CKD-Diözesanverband Freiburg. Bereits in den letzten beiden Jahren wurde die Jahreskampagne von den beiden CKD-Diözesanverbänden gemeinsam aufgegriffen.

Mathilde Roentgen
Diözesangeschäftsführerin

CKD-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart Petra Gauch verabschiedet

Mit einem lachenden und weinenden Auge verabschiedeten am 24.03.2014 Ehrenamtliche aus dem CKD-Netzwerk, dem CKD-Bundesverband, Vertreter(innen) des DiCV Rottenburg-Stuttgart, des Bischöflichen Ordinariats, der caritativen Fachverbände und katholischer Organisationen Petra Gauch nach 16 Jahren als Geschäftsführerin des CKD-Diözesanverbandes. Sie will die gewonnene Zeit für ihre Familie und für eine persönliche und berufliche Neuorientierung nutzen. Petra Gauch brachte in den CKD viele neue Projekte mit auf den Weg, die für den Verband richtungsweisend waren und ihn bis heute prägen. Hervorgehoben werden:

- 2000: Erarbeitung des neuen Design der CKD-Materialien
- 2004: Erstellung der neuen Homepage
- 2005: Gründung des ersten Stiftungsfonds in der Diözese unter dem Dach der CaritasStiftung Lebenswerk Zukunft durch die CKD
- 2007: Das Projekt „wandeln-wechseln-weiter-gehen“ ist die Antwort auf die Frage nach der Zukunftsfähigkeit des caritativen Ehrenamts initiiert von Petra Gauch und Christa Brand, damals CKD-Diözesanvorsitzende. Die Prozessbegleitung an den sechs Projektstandorten erfolgte durch CKD-Referenten(innen);

die wissenschaftliche Begleitung übernahm die Katholische Hochschule Freiburg. Die Projektergebnisse prägten die Ausrichtung des Verbandes in den folgenden Jahren grundlegend.

Ab 1. April 2014 übernimmt Sigrid Schorn, CKD-Diözesanreferentin, für ca. ein Jahr die Geschäftsführung.

Sigrid Schorn
Diözesanreferentin

CKD-Diözesanverband Münster CKD-Diözesanrat: März 2014

Der diesjährige CKD-Diözesanrat in Coesfeld hatte einiges vorzuweisen: Elisabeth Bathe wurde mit der Paulus-Plakette des Bistums Münster ausgezeichnet und es fanden Neubesetzungen im Diözesanvorstand statt.

Domkapitular Dr. Klaus Winterkamp, Vorsitzender des Diözesancaritasverbandes, überreichte Elisabeth Bathe die Auszeichnung zu Beginn des CKD-Diözesanrats. Seit 1980 arbeitet sie in der Caritas-Konferenz ihrer Heimatgemeinde Borken-Weseke. Die Änderungen der CKD-Strukturen aufgrund der Fusionen von Pfarrgemeinden waren für sie als Vorsitzende eine große Herausforderung. Elisabeth Bathe hat sich zudem für die Belebung der Haus-sammlungen stark gemacht und zahlreiche Materialien für die Caritassach-ausschüsse in den Pfarreien mit erarbeitet. Nach nunmehr 18-jähriger Mitarbeit im CKD-Diözesanvorstand, davon vier als Vorsitzende, scheidet sie nun aus dem Vorstand aus.

Gerburg Schwering und Ulrike Facher, beide St. Lamberti Coesfeld, wurden in den CKD-Diözesanvorstand gewählt. Das fünfköpfige Vorstandsteam ist nun komplett. Als neue CKD-Diözesanvorsitzende betont Gerburg Schwering: „Wir müssen den Verband so aufstellen, das er ganz nah bei den Menschen vor Ort ist und bleibt.“ Zudem will der Verband neue Wege suchen, um sozial engagierte Menschen für eine Mitarbeit oder zur materiellen Unterstützung des Verbandes zu gewinnen.

Lena Dirksmeier
Diözesangeschäftsführerin

KAG MÜTTERGENESUNG

Keine Kur soll an Kosten scheitern Frühjahrssammlung im Mai

Wie in jedem Jahr findet auch dieses Jahr im Mai die Sammlung für die Arbeit des Deutschen Müttergenesungswerkes statt. Unterstützen Sie die Sammlung mit vielfältigen Aktionen! Die eingehenden Spenden sind eine wichtige Unterstützung auch für die 40.000 Mütter, die jährlich in den Beratungsstellen katholischer Träger Rat suchen.

Viele Mütter schrecken vor einer Mütter- oder Mutter-Kind-Kur zurück, weil sie sich die Zusatzkosten wie gesetzliche Eigenanteile, Gepäckkosten oder Ausgaben am Kurort nicht leisten können. Das ergab eine Untersuchung der Universität Bremen im Auftrag der hkk Krankenversicherung: Für 68 Prozent der befragten Mütter stellen die zusätzlichen Kosten einer Mutter-Kind-Kur die größte Hürde da. Ein besorgniserregender Trend! Oft sind es gerade Frauen aus einkommensschwachen Haushalten, die dringend eine Mütter- oder Mutter-Kind-Kur benötigen. Aus den Sammlungsmitteln können Zuschüsse für diese Zusatzkosten gegeben werden.

Der diesjährige Vorschlag der KAG für Müttergenesung zur Gestaltung des Gemeindegottesdienstes am Muttertag bietet Ansatzpunkte, um die Situation von Müttern und ihren Familien ins Bewusstsein der Pfarrgemeinde zu rücken und auf die Arbeit des Müttergenesungswerkes hinzuweisen. Der Gottesdienstvorschlag und Informationsmaterialien zur Frühjahrssammlung können in der Bundesgeschäftsstelle der KAG angefordert werden:

- Email: muettergenesung@caritas.de
- Tel.: 0761 200-455 bzw.
Fax: 0761 200-743
- www.kag-muettergenesung.de
- Info Hotline: 0180 140 0 140
- bei den Diözesanarbeitsgemeinschaften für Müttergenesung

Margot Jäger
Geschäftsführerin KAG für Müttergenesung

KRANKENHAUS-HILFE

Doppeljubiläum in Harderberg Seit 35 im Dienst am Patienten

Doppelten Grund zum Feiern hatten am 17. März 2014 die Grünen Damen am Franziskus-Hospital in Harderberg, Diözese Osnabrück: Vor 35 Jahren wurde die Katholische Krankenhaus-Hilfe-Gruppe gegründet, zudem wurde Maria Reuter, Leiterin der Gruppe, für ihr mehr als 25-jähriges Engagement das Elisabethkreuz verliehen.

Als Helga Suerbaum vor 35 Jahren die Grünen Damen gründete, wurde ihr prophezeit, die Gruppe nähme ein schnelles Ende. Maria Reuter unterstrich in ihrem Rückblick: „Das Gegenteil ist heute Anlass unseres Beisammenseins!“ Helga Suerbaum erinnert sich, dass 1979 im Kirchenboten und in der Neuen Osnabrücker Zeitung für die Idee geworben wurde. In kurzer Zeit meldeten sich 50 Interessierte. Die Gruppe startete dann mit 12 Frauen.

Damals wie heute möchten Grüne Damen Patient(inn)en den Krankenhausaufenthalt erleichtern. Sie haben Zeit für Gespräche und kleine Besorgungen. Maria Reuter nennt Beispiele: „Ein Wohnungsloser braucht dringend Kleidung und Schuhe – wir nutzen unsere gute Verbindung zur einer Kleiderkammer. Ein Patient bittet um Kontaktaufnahme zu Angehörigen oder dem Heimatpfarrer. Eine Brille oder ein Hörgerät muss zur Reparatur.“ Pater Bernhard Leisenheimer, Geistlicher Begleiter der Diözesanarbeitsgemeinschaft Kath. Krankenhaus-Hilfe, unterstrich, die besondere Bedeutung des Dienstes: „Heilung wird nicht nur durch das Tun der Ärzte und Pflegekräfte vermittelt. Die Talente der Begegnung und des Trostes sind die besonderen Gaben von Grünen Damen.“ Maria Reuter dankte ihren Mitstreiterinnen für den großen Einsatz und dem Krankenhaus, den Ordensschwwestern und Pflegekräften für die Unterstützung: „Man signalisiert uns: Ihr seid willkommen!“

Monika Sewöster-Lumme
Referentin CKD-Diözesanverband Osnabrück

JAHRESKAMPAGNE

Fahrt aufnehmen - Ausprobieren Solidarität weltweit umsetzen

Der Frühling ist da! Nicht nur die Natur blüht auf in diesen Tagen, sondern viele von uns erwachen zu neuem Leben. Genau die richtige Zeit also, um selbst oder mit anderen zusammen Aktivitäten zum Jahresthema aufzunehmen.

Nachdem inzwischen mehrere hundert CKD-Handbücher „Tupo pamoja!“ – [Wir gehören zusammen] – Solidarität weltweit!“, mit vielen Beispielen und Anregungen versendet sind und einige Workshops zum Jahresthema erfolgreich stattfanden, geht es nun darum, sich von ein oder zwei Ideen anrühren/inspirieren zu lassen und sich zu trauen Fahrt aufzunehmen, um diese Ideen auszuprobieren und umzusetzen. „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, so Hesse. Nutzen Sie die Energie des Frühlings und erleben Sie den Zauber eines für Sie wichtigen Projekts, das Sie auf den Weg bringen.

Aktivieren Sie z. B. ein eingeschlafenes Partnerschaftsprojekt der Pfarrgemeinde. Setzen Sie sich für ein ÖkoFairBio-Regionales-Pfarrfest (CKD-Handbuch S. 61) ein mit gleichlautender Predigt und Öffentlichkeitsarbeit. Starten Sie die Öffnung Ihrer CKD-Gruppe für zugezogene Menschen. Bewerben Sie den Caritas Stromspar-Check in Ihren Angeboten. Informationen finden Sie unter www.stromspar-check.de. Regen Sie eine ökofaire Beschaffung in der kirchlichen Einrichtung in Ihrer Gemeinde an z. B. über www.zukunft-einkaufen.de.

Organisieren Sie analog zum letztjährigen Familienpicknick am Caritas-Sonntag ein „Café international“, wofür es auch dieses Jahr wieder einen Leitfaden und bei rechtzeitiger Anmeldung ein Aktionspaket zur Gestaltung geben wird. Mehr Infos hierzu unter www.caritas.de/solidaritaetsinitiative
Wir gehören zusammen – fangen wir an, dies Wirklichkeit werden zu lassen.

Ulrich Böll
CKD-Projektreferent

AUS DEM BUNDESVERBAND

Ausschreibung 2014

Im Zeichen des Weinstocks

Mit dem Preis „Im Zeichen des Weinstocks“ zeichnen die CKD alle zwei Jahre Projekte und Initiativen aus, die von Ehrenamtlichen ins Leben gerufen wurden und zukunftsweisend für unser Engagement sind. Die Gewinner werden eingeladen, die Auszeichnung bei der CKD-Bundestagung vom 06. – 08.11.2014 in Sarstedt/Hildesheim in Empfang zunehmen und ihr Projekt dort vorzustellen.

Das Thema für die 13. Preisverleihung „Im Zeichen des Weinstocks“ lautet:

Gemeinsam sind wir stark! Im Miteinander der Generationen der Vielfalt der Nöte begegnen.

Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld in Höhe von 500 € dotiert. Mit einer langen Tradition gehören Besuchsdienste in den Wohnvierteln zur Kernaufgabe. Mit dem Ziel, die Nähe zu den Menschen auch bei wachsenden pastoralen Räumen zu wahren, ist die Herausforderung verbunden, über Besuchsdienste hinaus aufmerksam für das zu sein, was die Menschen im Umfeld benötigen. Daraus erwachsen stets neue Projekte, Initiativen und Aufgaben. Mit der Vielfalt unserer Aufgaben sind wir lebendige Kirche vor Ort. Zugleich stehen die CKD vor der

Aufgabe, den Generationenwechsel in den Leitungsaufgaben zu gestalten, sowie mit ihren Aufgaben und Projekten zeitgemäß jungen Engagierten Gestaltungsspielräume und aktive Mitwirkungsmöglichkeiten einzuräumen.

Mit der diesjährigen Ausschreibung gibt der CKD-Bundesvorstand den Anstoß, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen, neue Wege zu erproben und Gelungenes zu präsentieren. Er lädt alle Gruppen und Projektteams der CKD ein, sich mit Aktionen, Projekten und gelungenen Prozessen zu beteiligen.

Zu folgenden Kategorien können Bewerbungen eingereicht werden:

- Projekte, Dienste und/oder Aufgaben, in denen die Arbeitsfelder der Ehrenamtlichen kennengelernt und/oder ehrenamtliches Engagement erprobt werden kann.
- Projekte, Dienste und Aufgaben, in denen Jung und Alt gemeinsam aktiv sind und sich Leitungsverantwortung teilen.
- Leitungsteams, die neben Besuchsdiensten verschiedene Projekte, Dienste und/oder Aufgaben bündeln und sich die Verantwortung teilen, indem sie diese auf junge Ehrenamtliche und Ehrenamtliche mit langjähriger Erfahrung verteilen.
- Gruppen und Projekte, die neue Modelle für den Wechsel der Generationen in der Leitungsverantwortung entwickelt und er-

folgreich gestaltet haben. Nachahmenswert und zukunftsweisend sollen die eingereichten Projekte sein. Alle eingereichten Projekte werden als gute Praxisbeispiele veröffentlicht.

Ausschreibungsunterlagen erhalten Sie unter den unten genannten Adressen.

Ihre Bewerbungen senden Sie bitte

- bis 30. Mai 2014 an:
Caritas-Konferenzen Deutschlands e. V. – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen, Karlstraße 40, 79104 Freiburg, Tel. 0761 200-462

oder

- bis 09. Mai 2014 an Ihre(n) CKD-Diözesanverband oder –arbeitsgemeinschaft.

Wir freuen uns über zahlreiche Bewerbungen aus dem gesamten Verband!

Solidaritäts-Euro für die AIC

Spendenbarometer: 2997,24 €

Auch 2014 wollen wir AIC-Projekte mit dem Solidaritäts-Euro und Erlösen aus der AIC-Kaffeebox unterstützen:

- 401 € CKD-Handbücher und Arbeitshilfen
- 70 € AIC-Kaffeebox CKD St. Josef, Stadthagen für AIC-Bolivien
- 171,24 € AIC-Kaffeebox, CKD St. Lamberti, Gladbeck
- 2.355 € AIC-Kaffeebox aus mehreren CKD-Gruppen, CKD-Diözesanverband Paderborn

Margret Kulozik
CKD-Bundesgeschäftsführerin

Herausgeber:
Caritas-Konferenzen Deutschlands e. V.
Das Netzwerk von Ehrenamtlichen
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Tel.: 0761 200-462, Fax: 0761 200-751
E-Mail: ckd@caritas.de
Internet: www.ckd.caritas.de
Bank für Kirche und Caritas
IBAN: DE51472603070018310000
BIC: GENODEM1BKC
Verantwortlich: Margret Kulozik
Redaktion: Bernadette Hake
Realisation: Marina Hühn
ISSN-Nr.: 1860-6393
Bilder: Seite 1 ©panthermedia.net/Sergejs
Rahunoks
Seite 4 ©panthermedia.net/TongRoASIA
Lewis Lee

CKD-Direkt: 3. Heft 2014 zum Thema

Verbunden im Glauben und engagiert für die Menschen – Spiritualität in den CKD

Liebe Leserinnen und Leser!

Eine wichtige Basis unseres Engagements für Menschen in Not ist unser christlicher Glaube. Er trägt uns und knüpft ein unsichtbares Band zwischen den Mitarbeiter(innen) in den CKD-Gruppen.

Wie leben wir diesen gemeinsamen Glauben und wie gelingt es, ihn in den Ehrenamtsalltag einzubringen? Welche Rolle spielt bei uns die geistliche Begleitung? Wer ist für uns Ratgeber(in), Unterstützer(in) und Begleiter(in) in spirituellen Fragen?

Bitte schicken Sie Ihre Meinungen, Erfahrungsberichte und Bilder zu diesem Thema bis **7. Juni 2014** an die CKD-Bundesgeschäftsstelle.